

ANSPRACHE AN DAS GENERALKAPITEL, 13. MÄRZ 2006

Ich heiÙe eine jede von Ihnen herzlich willkommen! Willkommen zum Monat März in den Vereinigten Staaten. Willkommen zu diesem Generalkapitel 2006.

Wir alle kennen das uns vertraute Mantra des Fastenzeit: Jetzt ist sie da, die Zeit der Gnade; jetzt ist er da, der Tag der Rettung. (2 Korinther 6, 2).

Die Verfasser der Evangelien unterstreichen ihre Schilderungen mit Sätzen wie: „zu jener Zeit“, „als die Stunde kam“, „zur gleichen Stunde“...

Meine liebe Schwestern, die Stunde ist gekommen. Es IST nun Zeit – Zeit, die Überlegungen der Provinzen, die Überlegungen einer jeder von uns, auf die folgenden Worte auszurichten: „Sei das Gesicht des Evangeliums; verändere das Gesicht der Welt“ – und sie in ein gemeinschaftliches Gespräch und eine bindende Verpflichtung unseres Generalkapitels umzuwandeln.

JETZT ist sie da, die Zeit der Gnade. Wir leben in Zeiten:

- von Gewalt (im Irak, in Afghanistan, in Afrika, in den Gebieten, aus denen Sie kommen),
- (in Zeiten) von Reichtum in den Händen Weniger, Elend und Hoffnungslosigkeit für die Meisten,
- (es ist eine Zeit) von Gefahr für unseren Planeten,
- (es ist eine Zeit) von Gefährdung all dessen, was unser Leben menschlich macht,
- (es ist eine Zeit) von Massenvertreibungen
- (es ist eine Zeit) von großen Schwierigkeiten, die Wahrheit zu erkennen

Zusammengefasst mit den Worten eines Kommentators: „Das Drama unserer Zeit besteht darin, dass alle Menschen DEM GLEICHEN SCHICKSAL entgegensteuern.“

Auf welche Weise können wir, die wir uns hier versammelt haben, den Tatsachen und Herausforderungen, die uns umgeben, ein menschliches Gesicht geben?

Wir leben auch in einer Zeit, in der religiöser Pluralismus zu einem globalen Phänomen geworden ist, in der vielfältige Möglichkeiten für multikulturellen Austausch und gegenseitiges Verstehen vorhanden sind, in der Zeugnis für das Streben nach und das Erreichen von Versöhnung gegeben ist. Es sind Zeiten der Suche nach spiritueller Sinngebung, von wissenschaftlichem und technologischem Fortschritt, Zeiten wie nie zuvor von zusammenhängender Vernetzung für die gesamte Weltgemeinschaft.

Wie können wir als Franziskanerinnen unsere Werte wie Gegenseitigkeit, Gastfreundschaft, Mindersein und Kontemplation in solche Zeiten einbringen?

Wir beginnen nun ein Dialog über das Leben und die Mission der Schulschwester des hl. Franziskus, ein Dialog, der schon lange vor uns begonnen hat und weit über uns hinaus anhalten wird. Es war entdeckungsreich und ernüchternd, die Protokolle der Diskussionen bei den Kapiteln von 1992, 1996 und 2000 durchzulesen. Es wurde mir klar, dass was wir auf unserer Tagesordnung 2006 vorfinden, nichts Neues ist. Wir sind Teil einer lebendigen Kette, eines andauernden und fortschreitenden Austausches.

Unsere entscheidenden Fragen hören sich recht ähnlich an wie jene, denen sich unsere Vorgängerinnen gegenübergestellt sahen. Es wird spannend sein zu sehen, ob wir zu andersartigen Schlussfolgerungen kommen. Natürlich ist es wichtig, einige Dinge immer wieder auszusprechen, mit neuer Dringlichkeit oder mit anderen Schattierungen. Es ist auch gut festzustellen, dass andere den gleichen Weg beschritten haben. Es wird vielleicht auch unsere Überzeugung mildern, dass wir DIESMAL die endgültige Antwort gefunden haben.

Wie unsere Vorgängerinnen kommen wir zu diesem Kapitel nicht mit Antworten und vorgefassten Plänen, - ODER sogar mit mutlosem Herz. Wir bringen Fragen, Sorgen und Hoffnungen und die Bereitschaft zum Zuhören. Wir kommen mit dem Wunsch, Franziskus und Klara, Alexia und Alfons treu zu sein. Wir kommen mit der Bereitschaft, unsere persönlichen Wünsche, ja sogar jene unserer Provinz, ZUGUNSTEN EINER WELTSICHT zur Seite zu stellen.

Für unsere Zusammenkunft bestehen vordringliche Anliegen. Es wird Menschenhandel betrieben, für Gewinn und sexuelle Ausbeutung. Einwanderer suchen nach Obdach und Sicherheit für ihre Familien. Männer, Frauen und Kinder leben unter der Bedrohung von Selbstmordattentätern, Bandenkriegen und Hunger. Diese wollen wir während der kommenden Tage uns vor Augen halten.

Es besteht auch der Bedarf nach Vorsicht. Wir müssen innehalten, um zuzuhören, zu erkennen, auf unsere innersten Sorgen sowie auf die Sehnsüchte jener Menschen einzugehen, deren Leben, Schwierigkeiten und Träumen wir teilen. Wir wollen unsere gegenseitige Anwesenheit, sowie die Anwesenheit all jener, die wir hier vertreten, spüren.

In einer berühmten Legende bat Frau Armut, das Kloster der ersten franziskanischen Brüder zu Gesicht zu bekommen. Sie führten sie auf einen hohen Hügel und zeigten ihr die Weite der Welt, die sich ihnen darbot und sagten zu ihr: „Soweit, gute Frau, reicht unser Kloster“.

Wir werden während dieser Wochen auf einen hohen Hügel geführt, um die Realitäten unserer Welt zu begreifen -

- dieser Welt, in welcher wir Franziskanerinnen, entsprechend unserer Regel als Pilger und Fremde zu leben, angehalten sind.
- dieser Welt für die, entsprechend ANTWORT IM GLAUBEN, eine Umwandlung ansteht.
- dieser Welt, für die wir eine Quelle neuen Lebens, neuen Denkens und neuer Hoffnung sind.

Wir wollen im Auge behalten, dass unser grundlegendes Ziel während dieser Tage und in all unseren Tagen die SENDUNG ist: „Verändere das Gesicht der Welt“. Natürlich werden wir unser eigenes Leben und unsere Strukturen betrachten, jedoch immer unter dem Gesichtspunkt, die Wirksamkeit unserer SENDUNG zu stärken. Wir beschäftigen uns nicht nur mit uns allein. Gemäß ANTWORT IM GLAUBEN sind wir hier, um eine internationale Gemeinschaft im Glauben zu bilden, mit einer Sendung, die nicht nur unserer Kongregation sondern auch der Kirche und der Welt dient (67). Als Töchter von Alexia sind wir gerufen, die Zeichen unserer Zeit zu erkennen. Welche Vision hat Gott für unsere Welt? Wozu fordert uns der Heilige Geist heraus? Welche Bekehrung wird von uns verlangt, so dass wir an Gottes Sendung einen größerer Teil haben können, so dass wir vom Evangelium Zeugnis ablegen und das Gesicht des Evangeliums werden?

Noch einmal möchte ich eine uns bekannte Passage zitieren: „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi“. Diese Anfangsworte des Dokuments vom Zweiten Vatikanischen Konzil zum Thema: KIRCHE IN DER MODERNEN WELT wollen wir heute und während dieses Kapitels wiederholen, so dass wir unserem Weg treu bleiben.

Indem wir diese gesegnete Zeit gemeinsam beginnen, ist es mein Wunsch, dass wir uns so oft wie nötig, gegenseitig auf jenen hohen Hügel mitnehmen, um uns daran zu erinnern, dass für uns als Kloster die weite Welt gilt. Als Franziskanerinnen wären wir träge, wenn wir unsere Vorhaben einengen würden. Als Töchter von Alexia würden wir versagen, wenn wir uns in den eigenen Geschäften verlieren und den ZWECK unserer wunderbar vielfältigen und begabten Gemeinschaft vernachlässigen würden. Darin besteht der Dienst an Gott und an das Volk Gottes. Ebenso unterstreicht ANTWORT IM GLAUBEN, dass Treue zum Evangelium und unserem Charisma innerhalb der Veränderungen von Kirche und Welt gefördert werden soll.

Diese Tage der gegenseitigen Verbundenheit, der geteilten konkreten Erfahrungen, der prophetischen Sehnsüchte und der andächtigen Einsichten können tief greifend unsere Treue zum Evangelium und zu unserem Charisma fördern. Unsere Kongregation, welche uns gewählt hat und uns unterstützt in dem was wir heute beginnen, vertraut uns genau dies an.

In den Worten der heiligen Klara: „Du hast uns oh Gott als gegenseitiges Vorbild und Spiegel für einander und auch für die Menschen, denen wir in unserer Welt begegnen, geschaffen“.

Jetzt ist sie da, die Zeit der Gnade! Als Mitschwester und Suchende beginnen wir dieses Generalkapitel vom März 2006.